

Predigtgedanken – 3. Adventssonntag – 11. Dezember 2022

Jes 35,1-6a. 10 | Ps 146,6-10 Jak 5,7-10 | Mt 11,2-11

Tröstende Bilder

Es sind wunderschöne Bilder von Glück und Freude, von Hoffnung und Zuversicht, die wir in der Lesung gehört haben: Üppige Blumenpracht in karger Wüste, erschlafte Hände und wankende Knie, die wieder kraftvoll werden; Verzagte und Eingeschüchterte, die neuen Mut finden; Blinde, die neu sehen lernen; Gelähmte, die neu in Bewegung kommen; Stumme, die Jubellieder singen und in all dem die Erfahrung von Gottes Nähe und Herrlichkeit.



Der Prophet Jesaja hat diese Verheißung den Menschen geschenkt, die gerade das schlimmste Desaster der noch relativ jungen Geschichte ihres Volkes erlebt hatten. Der Babylonierkönig Nebukadnezzar hatte im Jahr 586 vor unserer Zeitrechnung die Stadt Jerusalem und den Tempel zerstört und die Einflussreichen des Landes nach Babylon in die Verbannung verschleppt. Das jüdische Volk hatte alles verloren, was ihre Identität ausmachte: Ihr „Heiliges Land“, ihren religiösen Mittelpunkt, den Tempel, in dem für sie Gottes Anwesenheit erlebbar war. Heimat, Stolz und Selbstbewusstsein waren verloren gegangen und die Verschleppten mussten damit zurechtkommen, als Minderheit in einer für sie fremden Kultur zu leben.

Was hat dies alles mit uns zu tun?

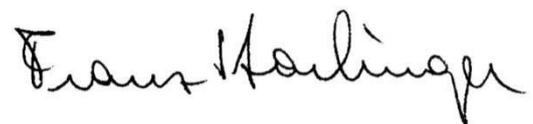
Als glaubende Menschen vertrauen wir darauf, dass die tröstenden Worte des Propheten Jesaja nicht nur den nach Babylon Verschleppten gelten, sondern allen Menschen, die sich in hoffnungslos erscheinende Situation befinden und daran zu verzweifeln drohen: Menschen, die durch Krieg oder Naturkatastrophen ihr Zuhause verloren haben; Menschen, die um eine geliebte Bezugsperson trauern; Menschen, die wissen, dass sie von ihrer Krankheit nicht mehr geheilt werden können; Familien, die nicht wissen, wie lange ihr Geld noch reicht; Menschen, die ahnen, der Sackgasse ihres Suchtverhaltens nur noch schwer entkommen zu können; Menschen, deren Ehe zu einer Wüste des Schweigens und der gegenseitigen Vorwürfe geworden ist.

Die Aufzählung aussichtslos erscheinender Lebenssituationen könnte noch fortgesetzt werden. Sich heimatlos, entfremdet, von Lebensquellen abgeschnitten kann man sich nicht nur fühlen, wenn man, wie das jüdische Volk in eine fremde Kultur deportiert wird. Und wahrscheinlich kennen wir alle solche Gefühle von Kummer, Resignation, Perspektivlosigkeit, die Erfahrung von erschlafenen Armen und von wankenden Knien, selbst dann, wenn uns die ganz großen Schicksalsschläge, zumindest bislang noch erspart geblieben sein mögen. Hilft uns die Verheißung des Propheten Jesaja aus den „Löchern“ der Depression herauszukommen und neue Kräfte freizusetzen? Und was ist eigentlich aus den nach Babylon Verschleppten, denen die Botschaft zuallererst gegolten hat, geworden?

Etwa 50 Jahre später haben sich die Machtverhältnisse im vorderen Orient so verschoben, dass der Perserkönig Kyros zur prägenden Gestalt wurde. Und dieser hat den Verbannten erlaubt, in ihre Heimat zurückzukehren und die Stadt Jerusalem und den Tempel neu aufzubauen. Paradiesische Zustände, wie die Worte des Propheten Jesaja interpretiert werden könnten, sind daraus allerdings nicht geworden. Solche wollte Jesaja vermutlich auch gar nicht in Aussicht stellen. Was er vor allem damit sagen wollte, ist: So aussichtslos und verfahren eine Situation auch erscheinen mag, ihr seid von Gott niemals im Stich gelassen.

Unser Auftrag

Diese Nähe Gottes zu verkünden und ganz konkret spürbar werden zu lassen, war etwa 500 Jahre nach Jesaja der Auftrag Jesu. In seiner Nähe und durch seine Liebe konnten Menschen, die durch Vorurteile, Egoismus oder Hass blind, taub oder unbeweglich geworden sind, neu sehen, hören lernen und ganz neu in Bewegung kommen. Den Aussätzigen, aus der Gesellschaft Hinausgedrängten, mit denen niemand Kontakt haben wollte, wird Interesse und Gemeinschaftserfahrung zuteil. Manchmal gelingt es, dass Menschen aus ihrer Verzagtheit herausgehoben werden können. Dazu braucht es Menschen, die bereit sind, ihnen ihr Selbstwertgefühl zurückzugeben. Menschen, die wie Jesus, einfühlsam liebend Menschen begegnen und Menschen begleiten. In diesem Sinne zu wirken, damit die Verheißung des Jesaja schon hier und jetzt in dieser Welt als „Vorgeschmack des Himmels“ spürbar wird, ist Auftrag an uns alle.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hartinger". The signature is written in a cursive, flowing style with a prominent initial 'F'.